

# **Falsche Wege trotz der Todesnot?**

Von Dr. Mathilde Ludendorff

Es mag dank der eingeborenen Unvollkommenheit der Menschen, die ihnen ja die Entscheidung für oder wider Gott erhält, zur Seltenheit gehören, daß sie die Pfade wirklich finden, die näher zu Gott hinführen. Wenn es aber einmal so offenbar geworden ist wie in unserer Zeit, daß die Völker in den Abgrund seelischer Verwesung taumeln, dann macht die Todesgefahr die Gottwachsten unter ihnen doch hellsichtiger. Sie dringen tiefer in die heiligen sinnvollen Gesetze der Menschenseele. Dann kann es zum Glück doch noch möglich sein, daß ihnen ein Pfad im Dunkeln erkennbar wird, der am Abgrund vorbeiführt und noch einmal Rettung bewirkt.

Großes Unheil wird natürlich dadurch geschaffen, daß viele im Übereifer – um Todesgefahren abzuwehren – versäumen, zunächst gründlich zu forschen, um sich ein tiefes und umfassendes Wissen über die Art dieser Gefahren zu verschaffen. Dann kann es sich sehr leicht ereignen, daß sie all denen, welche die Todesnot schaffen, nicht ebenso voll gerecht werden wie all denen, die vor den Gefahren retten wollen. Mag dieses Unheil noch so groß sein, es ist jedenfalls nicht die einzige Gefahr. Aus der nur allzu begreiflichen Sehnsucht vieler Menschen nach Frieden, nach Harmonie, nach Menschenliebe, aus dem ebenso begreiflichen Ermatten des Willens, offenen Auges wieder neu das Häßliche, die Unwahrhaftigkeit, Lug, List und abgründigen Haß gegen das Edle zu erleben und zu sehen, den Abwehrkampf gegen alles dieses tagtäglich wieder neu auf sich zu nehmen, erwächst ein zweites ebenso großes Unheil wie das obengenannte. Es ist das Bestreben, die tatsächlich drohende Todesgefahr und das Ausmaß der tatsächlichen Bedrohung der Lebensluft aller Edlen: der menschenwürdigen Freiheit, herabgemindert zu sehen, es verharmlosen zu wollen. Lockend, verführerisch klingen ihre beschwichtigenden Stimmen. „Welch ein Glück“, sagen die Bedrohten, die diese Stimmen hören, „daß es doch gar nicht so schlimm steht, wie die andern da reden, daß wohl Voreingenommenheit, verengter Blick, zu hartes Urteil sie bei ihren ununterbrochenen Kämpfen geleitet hat. Wieviel schöner ist es doch, daß wir uns nun davon freisprechen können, uns täglich der neuen Verlästerung der Schlechten auszusetzen.“ Und so läßt denn die Abwehr des Schlechten als Wirkung dieses zweiten falschen Weges nach. Des griechischen Philosophen Plotins Wort (aus dem Jahre 205

unserer Zeitrechnung): „Wenn die Guten nicht kämpfen, so siegen die Schlechten“, wird gefährdet durch diese Verharmlosung, diese aus Friedensliebe geborene Herabminderung der Todesgefahren, so wie es gefährdet wird, wenn die Guten nicht im vollkommenen Einklang mit absoluter Wahrheit den Abwehrkampf führen, also auch den erstgenannten falschen Weg gehen. Gerade in der Zeit der Todesnot des Gottesbewußtseins auf diesem Sterne können sich beide falsche Auffassungen so unheilvoll auswirken, daß sie die Rettung verhindern. Hatte eine solche ernste Lage der Völker auf unserem Sterne in letzter Stunde zur Erkenntnis geführt, war erkannt worden, welche unerhört segensreiche Auswirkung die Einheit des Gotterlebens einer Rasse und ihres Gottglaubens für die Selbsterhaltung und die Gotterhaltung eines Volkes bedeutet, so ergibt sich doch hieraus die ernste Verantwortung, im Abwehrkampfe wider alle die traurigen Auswirkungen der Mißachtung dieser heiligen Gesetze, sich auf keinen der beiden genannten unheilvollen Wege zu begeben! Lange, ehe es mir vergönnt war, in dem Werke „Die Volksseele und ihre Machtgestalter“ diese ersten Gesetze klar zu enthüllen, war ich mir selbst schon der ersten großen, hier genannten Gefahren des falschen Weges voll bewußt. Im Jahre 1919/20 schrieb ich schon den ersten Teil meines dritten Bandes meiner Lebenserinnerungen „Erkenntnis – Erlösung“, nachdem ich Schritt um Schritt das aus der Bibel erkannt hatte, was kürzlich der israelische Generalkonsul und jetzige Beamte des israelischen Außenamtes, Arie Eshel – der vor der Akademischen Vereinigung für Außenpolitik und der Liga der Vereinten Nationen in Graz einen Vortrag hielt – selbst von seinem Volk Israel ausgesagt hat:

*„Das Alte Testament, das ist unsere Geschichte, und diese lernen unsere Kinder als die Geschichte ihres Volkes kennen, weil es die konkrete, aktuelle und politische Voraussetzung übermittelt für die Geschichte, die wir heute machen.“*

Reiche Erfahrung hatte mir das schon erwiesen. Es bedurfte für mich nur noch des entsetzlichen Einblicks in die Tatsache, wie aktuell, wie konkret diese Geschichte in jenen Jahren in Rußland gemacht wurde. Ich schrieb da auf Seite 109:

*„Wie könnte man hier auf Wandel, auf Überwindung der Gefahr hoffen? Sicherlich nur dann, wenn man weder in der Zielsetzung noch in den Wegen zum Ziel im allergeringsten eine Unmoral beging. Und sicher nur dann, wenn*

*keine einzige falsche Beschuldigung erhoben wurde! Keine einzige Fehlbeurteilung aus Unkenntnis der Seelenverfassung dieses Volkes, nicht eine einzige gottferne Nebenabsicht, nicht eine einzige vorurteilsvolle Fehlbeurteilung des geschichtlichen Geschehens der Vergangenheit und Gegenwart durfte sich da einmengen! Nur absolute Lauterkeit kann alles absolut Widergöttliche in dieser Welt überwinden! Welche Verantwortung in dieser Todesnot der Völker für alle die, die erkannten und den Abwehrkampf aufnehmen wollten!“*

An diesem Grundsatz habe ich natürlich die 6 Jahre, in denen ich einsam die Gefahren abwehrte, festgehalten. Es war selbstverständlich auch der Grundsatz des Feldherrn Erich Ludendorff, der mit mir – mehr als ein Jahrzehnt gemeinsam tagtäglich – die unerquickliche Forscherarbeit über die Wege und Ziele der überstaatlichen Mächte und ihrer Geheimorden bis hin zur Stunde seines Todes fortsetzte. Dem Feldherrn war es dabei in diesen Jahren möglich, alle die vielen Werke, die in den Bibliotheken nicht an jedermann ausgeliehen werden, dennoch zu bekommen. Sie wanderten in vielen Handkoffern in unser Haus und wurden von uns auf das gründlichste durchgearbeitet, bevor wir unsern Namen einer Abhandlung oder einem Buch gesellten.

Es ist selbstverständlich, daß ich mich schon in jenen Jahren meines einsamen Kampfes angesichts der Niedertracht, der Verlästerung, der Lüge, der Wutentladungen und des Hasses, der allen Versuchen, die Gefahr durch Aufklärung über die Wahrheit zu bannen, entgegenspritzte – als Frau ganz besonders – in der oben genannten zweiten Gefahr befand, meiner Sehnsucht nach Harmonie und Frieden nachzugeben. Ich schrieb im 3. Band meiner Lebenserinnerungen „Erkenntnis – Erlösung“ auf Seite 131, wie ernst mir zumute war, als ich auf meine Versuche, die Rassenfrage im gegenseitigen Verständnis zu lösen, eine so entsetzlich häßliche, listreiche und gehässige Antwort nach dem von mir einberufenen 1. Frauenkonzil erfahren habe. Ich schrieb, wie unendlich schwer es für mich war, nicht die Wege der Mütterlichkeit beschreiten zu können. Die von Seite 131 bis Seite 148 folgenden Auszüge aus meinen Vorträgen des 1. Frauenkonzils werden es der Zukunft beweisen, wie sehr ich hoffte, wie sehr ich mich bemühte, auf dem Wege der Verständigung die Todesgefahren abzuwehren. Sie zeigen, wie völlig dies alles am Hasse derer scheiterte, die auf Grund des Alten Testaments, bzw. jener, die mit Hilfe des Neuen Testaments im vermeintlichen Auftrag des Gottes des Weltalls die Völker beherrschen wollen. Nie hätte ich die abgründige Tiefe

solchen Hasses zuvor für möglich gehalten; nie hätte ich diese Herrschsucht sonst – so bald überzeugt – als Tatsächlichkeit erkennen können! Ist sie doch so ungeheuer erfolgreich unter dem schirmenden Mantel der Menschenliebe und Fürsorge verborgen. Alle meine Worte warmen mütterlichen Entgegenkommens und Verständnisses – sowohl auf jenem Konzil im Juni 1920 in der Münchener Universität wie bei allen Vorträgen in deutschen Universitäten für die deutsche Jugend – erhielten Antwort, die so furchtbare Wirklichkeit bewies. Nun erst blickte ich in das Ausmaß der Todesgefahr unseres Volkes und aller Völker. So hatte denn jenes Frauenkonzil, das erstmals die Rassefragen behandelte, die tiefe und unschätzbare Wirkung: eine sehr gründliche Erfahrung. Ich schrieb daher auf Seite 152 im 3. Band meiner Lebenserinnerungen:

*„Die Frucht aber, die das Konzil in mir innerlich erzeugt hatte, übertraf bei weitem die äußere Wirkung! Ich war durch den Dienst an der Wahrheit nicht nur einen großen Schritt in der Einsicht in die Judengefahr weitergekommen. Ich hatte auch all die neue Einsicht auf das tiefste erlebt! Es ist nicht zu beschreiben, mit welcher Wucht ich die Todesgefahr, in der unser armes, blindes, betörtes, verwirrtes Volk stand, durchlebte, als ich bereits in der öffentlichen Aussprache und noch weit mehr in der nicht öffentlichen am dritten Tage – die ... sah und hörte! Welcher ungehemmte fanatische Haß flammte mir da entgegen, der ich doch wärmste Worte des Verstehens gesprochen hatte ... In einer Überwachheit, die der der Schaffensstunden glich, stand ich vor ihnen, als ich ihre Haßgedanken von ihren Zügen las und die Gemachtheit, die Verstellung erkannte, wenn sie im Phrasenschwall die ... von ihrer Liebe für das deutsche Volk neu überzeugen wollten. Bis dann wieder der hemmungslose Haß durchbrach!“*

Wie sehr mich die stundenlangen Diskussionen über meine Vorträge an Erfahrung des hier waltenden abgründigen Hasses gegen jeden, der diese Weltmachtfreudigen, im Auftrage Gottes zu handeln wahnenden Menschen durchglüht, bereichert haben – wie sehr sie mir die tatsächliche Todesgefahr des Volkes vor Augen führten – das geht aus den Worten hervor, die ich dem stenographischen Bericht der öffentlichen Aussprache in meiner Schrift „Des Weibes Kulturtat“ noch angefügt habe:

*„Ich habe noch eine zweite Aussprache mit den Hörern geführt, die allerdings nicht zu hören war. Das war die Aussprache mit den Lebendigen*

*unter den stillen Frauen. Sie sprachen zu mir mit dem Blick; ich verstand sie wohl, aber ich weiß nicht, ob auch sie meine Antwort so wohl verstanden, und deshalb schreibe ich sie hier nieder. Was sie mich fragten mit ihren Augen, war wieder und wieder: ‚Wozu diese Aussprachen? Wir, die wir zum Bunde gehören können, erlebten das doch innerlich, und für uns kann es sich nur noch darum handeln, ob wir schon heute oder später das ganze Bekenntnis mit bekennen können.‘ Und was ich ihnen sagte, das war dies: Ihr habt so recht, ihr Lebendigen unter den stillen Frauen, wie ihr ja so oft so sehr, sehr recht habt! Aber ich kann mich vor euch rechtfertigen. Mein Vortrag streifte so manche Frage, die eine so furchtbar ernste für uns alle ist, daß immer dann, wenn wir, der Wahrheit wirklich dienend, von ihr reden, alle Lebendigen spüren, wie der Volkstod grinsend unter uns umherschleicht und die Ahnungslosen zählt! Trifft er einen Ahnenden, so schreitet er noch ruhig weiter. Trifft er einen Wissenden, so wittert er Gefahr, betrachtet ihn, ihn scheu umkreisend, und sieht ihm forschend in die Augen. Und findet er, daß einer dieser Wissenden ein absoluter Diener absoluter Wahrheit ist, dann schleicht er eilig fort, denn dann ist seine Zeit noch nicht gekommen. Mein Hoffen aber war, daß durch all die Worte, die wir hörten, manch Ahnungsloser zum Ahnenden, manch Ahnender zum Wissenden und manch Wissender zum absoluten Diener absoluter Wahrheit und so zum Retter vor des Volkes Tod werden möchte.“*

Ich hatte also – seit ich im Februar 1919 den ersten erschütternden Einblick in die religiösen Fernziele der Bibelgläubigen getan hatte – Jahre gründlichen Forschens und reicher Erfahrung in meinem Abwehrkampf durchlebt, bevor ich einige Wochen vor dem 9.11.1923 den Feldherrn Erich Ludendorff kennenlernte. Wie hätte ich wohl ohne alle diese Vorerfahrung den ersten Abwehrkampf, der unser Volk in letzter Stunde doch noch retten sollte, Jahr um Jahr trotz des Schaffens an meinen philosophischen Werken mit ihm führen können! Wie hätte ich seinen Abwehrkampf in würdiger Weise stets ergänzen können, wenn Liebe zu Harmonie und Frieden mich auch nur einen Augenblick noch verlockt haben würde, die Todesgefahr herabzumindern, sie zu verharmlosen? Mit tiefer Freude stellten wir immer wieder die Wahrheit der enthüllten Seelengesetze meiner Werke fest. Diese betonten, daß edle Menschen in allen Völkern, trotz erhöhter Gefahr ihrer gottfernen Glaubenslehren, ja sogar obwohl die Entwurzelung aus dem Artglauben die Seelengefahren noch unermesslich erhöht, dennoch den Weg zur Gottnähe finden müssen.

Aber stets warnten wir vor den beiden von mir genannten großen Gefahren. Immer wieder standen wir erneut vor der ersten

Notwendigkeit, Menschen, die sich von meinen Werken der Gotterkenntnis überzeugt nannten, daran zu erinnern, daß meine Werke es ja beweisen, daß sie hierdurch noch keineswegs persönlich mehrwertig sind, und daß sie nicht etwa den einzelnen Christgläubigen um seines Glaubens willen für minderwertig halten dürften. Immer wieder haben wir sie daran erinnert, daß der Mensch sich selbst für oder wider Gott entscheidet, daß dadurch erst sein Menschenwert bestimmt wird. Aber ebenso eindringlich mußten wir auch vor dem zweiten Unheil warnen, dem alle diejenigen, die ihr Sehnen nach Harmonie und Frieden der ernsten Verantwortung des Abwehrkampfes voranstellen, erliegen. Wir zeigten ihnen, daß meine Werke es ja gerade beweisen, wie tief das Unheil der Fremdlehre dadurch verhüllt wird, daß der Mensch die Religion, in der er auferzogen wurde, sich selbst umdichten kann. Er wählt dann einen jener Strahlen der Gotteinsicht, der all der Wirrnis beigemischt ist, und vergißt den tatsächlichen Inhalt der gebotenen Lehre. Wir erinnerten vor allen Dingen aber auch daran, daß dieses die Selbstschöpfung des Menschen rettende Gesetz in schöpferisch begabten Menschen ganz besonders stark am Werke ist. Sie leiden tief an den Fremdlehren, die ihr Volk entwurzelt haben; sie dichten sie um und schaffen Musik-, Dicht-, Bild- und Bauwerke, die Zeugnis der Gottnähe der Schaffenden selbst sind, die aber das Unheil der Entwurzelung durch die Fremdlehre zutiefst verhüllen.

Wir haben aber auch gemeinsam auf das gründlichste durchforscht, wie zielklar der Gehalt der christlichen Lehre der Wehrlosmachung ganzer Völker diene und wie gefährlich gerade diese tiefe Verhüllung des ganzen Unheils ist und bleiben wird. Mehr als ein Jahrzehnt gab sich vor allem der Feldherr der gründlichen Geschichtsforschung hin, um zu enthüllen, was die politischen Ziele dieser Überzeugungen alles betrafen, was sie sich leisteten und was besonders ihre verschiedenen Geheimorden als überstaatliche Mächte an Unheil bewirkten und bewirken. Die Wege waren und sind so unvorstellbar für Menschen, denen die List nicht durch Dienst an religiösen Zielen zur Tugend werden kann, so daß es an sich unendlich schwer war – und auch immer bleiben wird – alle jene, die sich ein so gründliches Studium nicht zumuten, zu überzeugen. Sie verfallen nur zu leicht wieder dem Irrtum, zu glauben, es handle sich hier um übertriebene, nicht sachliche, wissenschaftliche, sondern voreingenommene Urteile. Und nun beginnen sie, unseren Abwehrkampf in Todesnot zur Rettung der sittlich begrenzten Freiheit der Völker in einen Angriffskampf umzufalschen. Ja, sie verwerten sogar Seelengesetze, die ich selbst

enthüllte – nämlich die Rettung der Freiheit der Wahl für oder wider Gott trotz gottferner Lehren – um die Todesgefahr zu verharmlosen und auf diese Weise herabgemindert zu sehen. Sie gleichen denen, die eine schwere Krankheit deshalb glauben verharmlosen zu können, weil es immerhin einzelne Menschen gibt, die sie überstehen. Wer den Inhalt meiner schon veröffentlichten sieben Werke der Gotterkenntnis überzeugt aufgenommen hat, der kennt ja die an sich schon ungeheuer vielgestaltigen Gefahren, welche die Menschenseele auf ihrem Wege zu Gott hin überwinden muß. Er weiß z. B., wie die Selbsttäuschung eine Selbsteinsicht nur allzu oft behindert, weil sinnvolle Gesetze hier die Zweckerhabenheit der Stunden der Erhebung erhalten müssen. Er wird also wohl ermessen können, daß die gewaltige Vergrößerung der Gefahren, die ich in dem Werke „Die Volksseele und ihre Machtgestalter“ als Folge der Entwurzelung aus dem erbeigegenen Gotterleben durch Fremdreigionen enthüllt habe, die zum Christentum bekehrten Völker schon an sich in erhöhte Seelengefahren brachte, so daß ihre Verfassung, in der sie heute sind, schon erklärt ist, selbst wenn wir die zielklare Wehrlosmachung der Völker hier ganz unberücksichtigt lassen.

Wir wissen, wie sehr sich die Gegner unserer Aufklärung freuen, wenn Menschen, die da glauben, zu uns zu gehören, zum großen Hemmnis durch das Beschreiten des erstgenannten falschen Weges werden. Wenn sie erleben, daß Menschen wännen, hochwertig zu sein, schon weil sie von der Gotterkenntnis überzeugt sind, ohne daß sie tatsächlich ihr Leben den Erkenntnissen entsprechend gestalten. Ebenso groß ist natürlich auch die Freude dieser Gegner, wenn, ohne die gründlichen Forschungsergebnisse unseres Hauses zu berücksichtigen, über das Wirken der überstaatlichen Mächte – in irgendeinem Falle – von der Wahrheit abgewichen wird, und zwar zu Ungunsten des Gegners, oder wenn man sich guten Menschen überlegen fühlt, weil sie gläubige Christen sind.

Ebenso groß aber ist auch die Freude der Gegner, wenn sie die gründliche jahrzehntelange Forschung des Feldherrn Erich Ludendorff und meine Forschungen über die religiösen Fernziele, die Wege zu ihnen und der entsprechenden Geschichtegestaltung entweder gar nicht gründlich kennen, ohne aber zuzugeben, daß sie sich noch nicht genug damit befaßt haben, um sich selbst irgendwelche Urteile zu bilden. Was könnte denen, die in den nächsten Jahren schon die Segnungen des Mittelalters als „der bisher der göttlichen Weltordnung am nächsten gekommenen Staatsordnung“ wieder in unserem deutschen Reiche

verwirklichen möchten, erwünschter sein, als wenn in unseren Reihen jene zweite Art des falschen Weges beschritten würde?! Dann wäre es leicht, zu behaupten, daß des Feldherrn gewaltiger Freiheits- und Kulturkampf die Gefahren überschätzt habe, daß es sich hier um eine Übersteigerung statt um gründliche Forschungsergebnisse handele.

Wie werden sich nun erst diejenigen freuen, die nun überall lockend behaupten, die Wege der Verständigung zwischen den Konfessionen beschreiten zu wollen, welche die Una Sancta erstreben, die behaupten, der Abwehrkampf des Feldherrn habe das Volk nur gespalten, es sei daher kein Wunder, daß er nichts erreicht hätte. Sie wissen dabei natürlich sehr gut, daß er unendlich viel erreicht hat! Ganz entgegen meinen einstigen Erwartungen haben der Feldherr und ich es noch erlebt, daß von ernstern Menschen in allen Völkern der verschiedensten Erdteile unseres Sternes der Inhalt aller Aufklärungswerke des Feldherrn, ja auch der Inhalt meiner Werke der Gotterkenntnis, die er die sichere Grundlage, die feste Untermauerung unseres Ringens um die sittliche begrenzte Freiheit in allen Völkern nannte, schon aufgenommen worden sind. Und dies ist geschehen, obwohl meine Werke doch noch gar nicht in der Sprache veröffentlicht worden sind, die durch die Weltherrschaft der Engländer – als vermeintlich „verlorener Stamm des Volkes Israel“ – zur Weltsprache geworden ist. Die Aufklärung über das Wirken der überstaatlichen Mächte und über die dringende Notwendigkeit unseres Abwehrkampfes hat auf befreite „Kolonialvölker“ schon eine starke und tiefe Auswirkung geübt. Besonders beglückt jene Völker – die nicht in der Gefahr der Entwurzelung standen – die Tatsache, daß wir das arteigene Gotterleben in allen Völkern gehütet sehen wollen.

*Aus „Der Quell“ Folge 3, 1956, Seite 110*